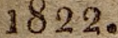
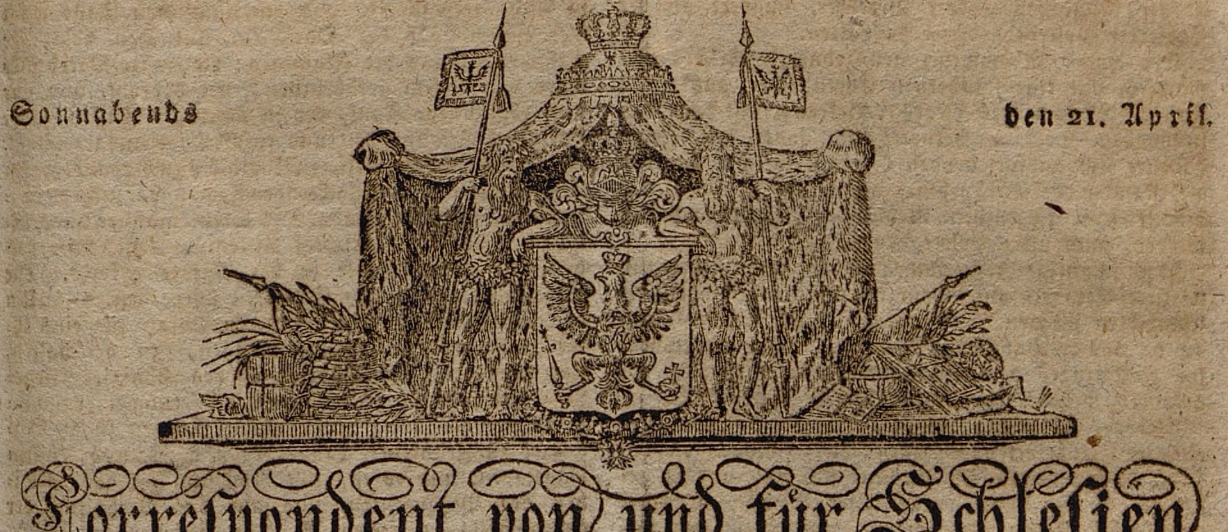
1822. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 32.

Sonnabends den 21. April.





Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: C. Doench.)

Inland.

Berlin, den 16. April. Seine Majestät der König haben dem Geheimen Rath Dr. Heim hieselbst, den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen geruhet.

Seine Majestät der König haben dem Baron Friedrich von Klopmann, Hauptmann zu Doblen in Curland, den St. Johanniter-Orden zu verleihen geruhet.

Des Königs Majestät haben allergnädigst geruhet, den Präsidenten des Ober-Landesgerichts zu Cöslin, von Götze, in gleicher Eigenschaft an das Ober-Landesgericht von Oberschlesien, zu Ratibor zu versetzen.

Der Ober-Landes-Vice-Präsident von Grollmann ist von Magdeburg, und der Kaiserl. Russ. Feldjäger Davidoff, als Courier von St. Petersburg hier angekommen.

Der Regierungs-Chef-Präsident von Hippel, ist nach Marienwerder von hier abgegangen.

Der 15. April und seine beiden vorhergehenden Abende am 13. und 14., waren für die Familie, die nähern Bekannten, Freunde und Kunstgenossen unsers berühmten Arztes, des Herrn Geheimenrath Heim, köstliche Feste, aber der Antheil an Ihm, seinen Freuden, Ehren und Kränzen schließt sich nicht in diesen engern Kreis ein. Denn wem in unsrer Stadt ist Sein Namen fremd, wer hat nicht an sich selbst, oder an seinen Verwandten und Freunden die wohlthätige Kraft seiner Kunst, im Schnellblick seines Geistes und vielleicht noch mehr in der freundlichen Sorge seines Herzens erfahren; wer kennt nicht seiner Sitten Reinheit, wer hat nicht Züge seiner Uneigennützigkeit vernommen, und wem ist die liebenswürdige Originalität seines Wesens und Thuns ganz unbekannt geblieben? So darf man also ohne alle Uebertreibung behaupten, daß ganz Berlin den 15. April, den Tag, wo unser Heim vor funfzig Jahren die Doktorwürde von der medizinischen Fakultät in Halle erlangte, mitgefeiert hat. Von einer nähern offiziellen Anzeige des Jubelfestes soll unsere heutige kurze Erwähnung nur der Vorläufer seyn, wir haben den Eifer, so schnell als möglich auch unsrerseits unsre Theilnahme dem allverehrten Mann an den Tag zu legen, nicht aufhalten können. Der Vorabend am 13. war muntern Scherzen und Schwänken, zuerst einer laterne magica, die ihn in verschiedenen Situationen seines Lebens, größtentheils von seinem originellen Humor zeugend, von der Kindheit an bis in sein Greises-Alter darstellt, ferner einer Vorstellung, worin sich ein Hypochonder, ein Berlinischer Handwerksbursche, ein Bauer und ein Jude über manches Interessante aus seinem ärztlichen Wirkungskreise unterhielten, dann einer Botschaft aus der Unterwelt und zuletzt einem Gespräch zwischen zwei Kutschern, die ihn viel und lange gefahren, gewidmet.

Zu einem festlichen Mahle am Jubeltage hatten sich schon längst die Aerzte hiesiger Residenz vereinigt. Daher beschlossen andere Verehrer, hundert an der Zahl, die Polterabendfeier zu halten.

Ein Fuder Rheinwein, neunzehner, edelsten Gewächses, mit einem silbernen Ehrenbecher, aus dessen Fuß die Melodie des Liedes „Bekränzt mit Laub den liebevollen Becher" hervortönte, sollte mit einem darüber sich aussprechenden Gedicht, welches zugleich die Namen der Theilnehmer aus allen Ständen, bis hinauf zum fürstlichen Geblüt enthielt, dargebracht werden, nach alter Polterabend-Sitte.

Das mächtige Faß, mit Trauben und Rebenlaub umziert, gelagert auf einem mit Blumengewinden geschmückten Wagen, wurde gegen 9 Uhr Abends, am 14. d., aus der Habelschen Niederlage unter den Linden, im Fackelzuge, dem ein Chor Musici vorspielte, abgefahren, begleitet von wogender Menschenmasse.

Vor der Wohnung des Regierungsraths Weil, Kronen- und Charlotten-Straßen-Ecke, schlossen die daselbst versammelten Theilnehmer sich an, und so gelangte der Zug durch die Leipziger Straße, bei einer wachsenden frohen Volksmenge, zur Heimschen Behausung.

Des Fürsten Radziwil Durchlaucht überreichte hier, mit einigen gehaltvollen Worten, dem gefeierten Jubelgreise ein Pracht-Exemplar des Gedichtes, der Geh. Ober-Finanzrath Ludolff eben so den Ehrenbecher, und der Direktor Bornemann recitirte demnächst das obengedachte Gedicht selbst.

Das jubelnde Gewoge draußen hätte es unmöglich gemacht, bei geöffneten Fenstern vernehmbar zu sprechen; aber es bedurfte auch nur eines Winks der Hand, und augenblicklich entstand draußen die feierlichste Stille, so daß selbst bis unten die oben gesprochenen Reden hörbar wurden, und wie die Schlußzeile: „Dir heut zum Lebehoch!" nur von den Lippen gekommen: so entströmte auch draußen ein dreimaliges jauchzendes Lebehoch, wie wohl noch keines gehört worden. Höher kann allgemeine öffentliche Achtung und Liebe nicht sich aussprechen.

Jetzt begaben sich die Versammelten hinab zum Fasse, aus welchem der Becher zum Lebehoch gefüllt wurde.

Frankfurt, den 10. April. Vor einigen Tagen rauchte hier ein Mann, aus dem Fenster seiner Wohnung, welches sich über den Thorweg befindet, eine Pfeife Taback; kurze Zeit darauf fing der eine Thorflügel an zu brennen. Vermuthlich war brennender Taback, oder was noch wahrscheinlicher, der Schwamm, mit welchem der Raucher seine Pfeife angezündet hatte, aus dieser herab in eine Fuge des Thorflügels gefallen. Zum Glück ereignete sich dieser Vorfall am Tage, wo gleich Hülfe geschafft werden konnte. — Kurz darauf ging zu Drenzig ein Feuer auf, das 36, nach dem früheren dortigen Brande, seit 8 Jahren erst neu aufgeführte Gebäude, und 21 Stück Vieh in Asche verwandelte, und am nämlichen Tage ward hier mitten auf der Oder, ein mit Heu beladener Kahn, ein Raub der Flammen; die ganze Oderbrücke ward von diesem gefährlichen Feuer bedroht, und nur dem Gastwirthe Junk, der in ähnlichen Fällen schon sich durch Besonnenheit und rasche That ausgezeichnet, war die Verhütung weiteren Unglückes zu verdanken. An Löschen dieses hochaufflackernden Feuers war nicht zu denken: er versenkte den Kahn. Des Steuermannes ausdrücklichen Verbotes ungeachtet hatten, in dessen Abwesenheit, die Schiffknechte in der Kajüte gekocht. Die Straffälligen sind den Gerichten übergeben. — Um den Grundbesitzern einen sicheren Absatz für eins ihrer Haupterzeugnisse, den Roggen, zu verschaffen, sind dieselben, auf Anordnung des Königl. Kriegs-Ministeriums, zur freiwilligen Einlieferung eines Quantums von vorläufig 1000 Wispel Roggen in die Magazine zu Frankfurt, Landsberg a. d. W. und Küstrin eingeladen, und es ist, mit Rücksicht auf das Gedeihen des Produzenten, und auf das Verhältniß der gegenwärtig im freien Verkehr bestehenden Preise, eine angemessene Vergütung bewilligt worden. Auch hat man den kleinen Grundbesitzern dabei eine Gelegenheit zum Absatz zu verschaffen gesucht, in so fern von ihnen auch kleine Quantitäten, nur niemals unter einen halben Wispel angenommen werden sollen. Alle Einlieferungen müssen jedoch erweislich aus den eigenen Erzeugnissen der Grundbesitzer entnommen werden: eine Maßregel, die allerdings wesentlich nothwendig ist, wenn die Getreide-Händler von diesem, allein auf den Vortheil der Grundbesitzer berechneten Verkehr ausgeschlossen bleiben sollen.

Deutschland.

Vom Main, den 9. April. Von dem Ausschuß der baierschen Kammer über die Staatsschuld ist der Bericht dahin erstattet worden: daß die Angaben des Ministeriums mit den vorgelegten Rechnungen vollkommen übereinstimmen. — Auf die Adresse der zweiten badenschen Kammer antwortete der Großherzog unter andern: „Fahren Sie fort in diesem redlichen Sinne zu wirken, und seyn Sie versichert, daß wir uns auf jedem Wege, der zum Wohl des Vaterlandes führt, begegnen werden." — Auf Anlaß einer Schrift des Dr. Griesinger: über den Büchernachdruck, ist am Bundestage beschlossen worden: die Regierungen um Erklärungen über den früheren Kommissions-Bericht und Entwurf einer Verordnung in Betreff des Nachdrucks zu ersuchen. — Nun ist der Professor und geistliche Rath Wanker zu Freiburg zum Erzbischof in Freiburg für die Katholiken in Würtemberg, Baden, Darmstadt und Nassau ernannt. — Bei dem grünen Donnerstag-

Fußwaschen am Münchner Hofe, war diesmal der 101jährige Joseph Bauer, Senior der Apostel.

Baden. Die allgemeine Zeitung sagt: „Wäre die Sache nicht so ernsthaft, so könnte das Bemühen gewisser Leute, das Gerücht, als ob Freiherr von Wessenberg auf das Erzbisthum verzichtet oder es abgelehnt habe, zu beglaubigen, manchem Rechtschaffenen ein Lächeln ablocken. Nichts ist grundloser als dieses Gerücht, welches absichtlich ausgestreut wurde, bevor noch Hr. v. Wessenberg durch die Regierung von der auf ihn gefallenen Wahl der Geistlichkeit in Kenntniß gesetzt war. So viel man vernimmt, hat Hr. v. Wessenberg eine Erklärung abgegeben, die nichts weniger als eine Verzichtung oder Ablehnung enthält. Es soll vielmehr darin die größte Bereitwilligkeit, ferner sein Leben der Kirche des Vaterlands zu widmen, die das entschiedene Vertrauen ihm zur Pflicht mache, ausgesprochen seyn; und wenn, wie es heißt, beigefügt ist, daß kein persönliches Opfer ihm zu kostbar sei, sobald das wahre Interesse der vaterländischen Kirche es verlange, daß er aber glaube, die Beurtheilung dessen, was das wahre Interesse dieser Kirche hier verlange, vertrauensvoll der Regierung anheimstellen zu müssen, so ist mit Grund zu erwarten, die Regierung werde den ausgesprochenen Wünschen der Geistlichkeit und des Volkes entgegenkommen."

Aus Ostfriesland, den 28. März. Es ist wohl ohne Beispiel, daß eine Privatperson eine solche Aufopferung gemacht hat als der Freihr. v. Wulferer in Haag, welcher von seinem großen Vermögen, zur Unterstützung der griechischen Nation in ihrem Freiheitskampfe, zwei und eine halbe Million Gulden bestimmt angewiesen hat. Die Mit- und Nachwelt wird dieses große Opfer, der Menschheit dargebracht, zu würdigen wissen, welches, so wie die allgemeine Stimmung für die Sache der Griechen in den Niederlanden, wo doch der Handel so hoch geachtet und so wichtig ist, der Nation zur vorzüglichen Ehre gereicht.

Frankreich.

Paris, den 6. April. In Toulouse ist es in den letzten Tagen des vorigen Monats unruhig hergegangen. Nachstehende Angaben darüber werden als authentisch mitgetheilt. Der Schauspieler Saint Eugene, der sich gegenwärtig zu Toulouse befindet, spielte am 23. die Rolle des Sylla in dem gleichnamigen Stück. Die Zuschauer bezeigten ihren Beifall, als auf einmal ein junger Mann im Orchester aufstand und und nach dem Parterr hin rief: „Still ihr Jacobiner." Ein Schrei des Unwillens verrieth die Stimmung des Publikums. Man brachte den Ruhestörer hinaus und als das Stück zu Ende war, fiel der Vorhang unter dem lauten Ruf der Zuschauer: „Es lebe die Charte und der konstitutionelle König." Am 24. wurde der Paria gegeben. Der nämliche junge Mann wollte wieder Lärm anfangen, er wude aber ohne Umstände entfernt und die Polizei erhielt die Ordnung. Am 25. ward Sylla wiederholt, erhielt lauten Beifall und alles blieb ruhig. Am 27 spielte St. Eugen den Manlius. Mit Schrecken bemerkte man im Parterre etwa hundert Individuen, die dafür bekannt sind, an dem Ereignissen von 1815 (der Reaction gegen die Liberalen) thätigen Antheil genommen zu haben. Andere junge Leute, deren eleganter Anzug mit dem ihrer Gegner sehr kontrastirte, nahmen im Parterre Platz, das bald einen Kampfplatz abgab. Man schlug sich mit Ingrimm; zuletzt behielten die jungen Leute die Oberhand und vertrieben ihre Feinde unter dem Ruf: „Die Charte und der König." Am folgenden Morgen fanden viele Duelle statt, wobei manche gefährliche Wunde versetzt wurde. Der Maire von Toulouse benahm sich bei der ganzen Sache mit Klugheit und Mäßigung, so daß er jede Maaßregel vermied, die nur die Erbitterung gesteigert hätte. Am 28. erfuhr man, daß St. Eugene auf Befehl des Präfeckten die Stadt verlassen hatte. Statt der angekündigten Sicilianischen Vesper wurde Ferdinand Cortez gegeben. Während der Vorstellung entspann sich aufs neue ein Streit zwischen den beiden Partheien. Man schlug sich erst im Parterre, dann auf dem Platz vor dem Schauspielhaus. Die berittene Gens'darmerie sprengte die Volksgruppen auseinander. Auf der einen Seite hörte man rufen: „Die Charte und der König" von der andern: „Weg mit der Charte, an die Laterne mit den Liberalen." Noch spät in die Nacht hinein blieb es in den Straßen von Toulouse sehr unruhig. Am 29. wurden Proclamationen von Seiten des Präfekten und des Maires erlassen, welche darauf berechnet waren, die Gemüther zu besänftigen. Indessen fand man nöthig, das Theater und die Rechtsschule bis auf weitere Verfügung zu schließen. Am 30. schien die Ruhe wieder hergestellt.

Paris, den 7. April. Bei den fortgesetzten Debatten über die Kolonial-Ausgaben griff Hr. Constant den Sclavenhandel an, der notorisch noch bestehe. In Martinique und Guadeloupe würden, selbst beim Einbringen ertappte und confiscirte Sklaven nicht in Freiheit gesetzt, sondern zum öffentlichen Dienst gebraucht, und durch eine Brandmark als Eigenthum der Regierung bezeichnet. Hierauf erwiederte Hr. Lainé; England verfahre eben so; denn die aufgefangnen Neger würden den schwarzen Bataillonen einverleibt, und einer außerordentlich strengen Zucht unterworfen. General Foy tadelte: daß man jährlich eine halbe Million an die Kolonie Mana in Guiana verwende. Man habe einige Chinesen dahin gebracht, von denen aber nur noch 3 lebten, deren einer jetzt als Probestück in Paris gezeigt werde. Das Schicksal der Ko-

lonie, die Choiseul 1783 in Cayenne anlegen wollen, wobei 13000 übergepflanzte Franzosen in dem ungesunden Klima hingeopfert wurden, sollte doch zur Warnung ähnlicher Thorheiten dienen. Der Seeminister erwiederte: nur die übereilte Art mit der Choiseul zu Werke gegangen, habe das Unheil gestiftet; jetzt gehe man bedachtsamer, aber sicherer zu Werke. Die Faktoreien in Westindien wären von ausnehmender Wichtigkeit, so weitläufige und so fruchtbare Länder aufzugeben würde Thorheit seyn. England würde vielleicht lieber alle seine ostindischen Besitzungen, als das einzige Jamaika verlieren. (Man schüttelte von der Linken den Kopf. Allein bei einem Versuch, das englische Joch abzuschütteln, möchte sich die Insel Jamaika doch wohl leichter behaupten lassen, als Ostindien.) Die Ausgabe für die Kolonie wurde bewilligt. — Waffenvorräthe, die man seit einigen Tagen hier gefunden, waren ganz unbedeutend; jetzt aber hat man 550 Gewehre, 300 Pistolen und 100 Säbel entdeckt. — Man hat die Gruft der Genovevenkirche, welche die Reste unsrer großen Männer einschließt, dem Publikum geöffnet, welches die Sarkophage Voltaire's nun besehen kann. — Constant hatte, hieß es, neulich auf der Tribüne behauptet: ein Bürger von Versailles, dessen Tochter von einem Militair Gewalt angethan worden, habe beim Kriegsgericht kein Recht erhalten können. Hierauf machte der Bataillons-Chef Albert bekannt: er sey auf die Klage jenes Bürgers vor Gericht gestellt, aber mit großer Stimmenmehrheit für unschuldig erklärt. Constant beruft sich aber auf den Moniteur, daß er nicht gesagt habe, was das Journal des Debats ihn sagen lassen: „der Bürger habe kein Recht erhalten können; sondern er habe getadelt: daß ein Kriegsgericht über Vergehen gegen die Ehre eines Frauenzimmers urtheile. — Bei dem in Nantes verhafteten Obersten Alix soll man Bülletins des Generals Berton, auch Nachweisungen über seine Verhältnisse mit Revolutionairs an mehreren Orten, namentlich in Paris, gefunden haben. — Ein Schreiben aus Wien vom 25. v. M. im Journal des Debats bestätigt, daß die berüchtigte Note der Pforte nach Konstantinopel zurückgeschickt sey, mit dem Auftrage, an Hrn. v. Lützow zu erklären, daß sie, als in offenbarem Widerspruche mit der früheren Sprache des Reis-Effendi stehend, nicht angenommen werden könne, und Oestreich seine Vermittelung der Sache aufgebe. Doch, heißt es, bemerke man keine Bewegung unter den östreichischen Truppen und keine Aenderung der Sprache der Staatsmänner. Wenn der englische Courier behauptet, die Gerüchte vom Abbruche der Unterhandlungen zwischen Rußland und der Türkei wären ohne Grund, so wird er die Verhandlungen in Wien meinen; denn der Abbruch derer in Konstantinopel ist gewiß.

Italien.

Livorno, vom 16. März. Wie man jetzt erfährt, ist der Sieg der Griechen über die türkische Flotte einer der vollständigsten und glänzendsten gewesen, deren die Annalen des Seekrieges anführen. Die türkische Flotte ist fast vernichtet. Fünf und zwanzig Kriegsschiffe haben die Segel gestrichen. Mehrere sind in die Luft gesprengt. Der Anblick soll schrecklich gewesen sein. Der Rest der türkischen Flotte hat alle Segel beigesetzt, um zu entkommen; allein griechische Schiffe verfolgen die Ohnmächtigen. Von der griechischen Flotte sind 16 Schiffe von verschiedener Größe unbrauchbar geworden. Ein griechisches Schiff (Flotten-Capitain Colobotasi) gerade als es einen Algierer enterte, hat das Unglück gehabt mit demselben in die Luft zu fliegen.

(Vom 22. März.) Es heißt, die Pforte wolle den Orden des Halbmondes mehreren ausgezeichneten Ausländern, welche die Fanarioten den Türken denuncirt, verleihen. Es soll ein sehr bekannter Mann, dem man die Hinrichtung des Patriarchen und der Mitglieder der heil. Synode zuschreibt, und der schon beim Verkauf Parga's ansehnliche Summen zog, neuerdings durch frische Geldsendungen, die ihn zu einem der reichsten Privat Männer machen, erfreut worden seyn.

Italienische Grenze, den 4. April. Wir haben direkte Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 11. März erhalten. Sie lassen über die Absichten der Pforte nicht den mindesten Zweifel. Der Divan ist von der Unmöglichkeit, den Frieden zu erhalten, schon seit längerer Zeit überzeugt gewesen, weil er in die Forderungen Rußlands niemals zu willigen gesonnen war, allein es lag ihm alles daran, Zeit zu gewinnen, um seine Rüstungen zu vervollständigen, indem die türkischen Truppen während des Winters nicht zum Kriegführen zu bewegen sind. Deshalb hat er die Unterhandlungen so lange hingehalten, und durch seine Insinuationen eine gütliche Uebereinkunft erwarten lassen. Fremde Kaufleute in Konstantinopel, welche die Lage der Dinge und die persönlichen Gesinnungen der türkischen Machthaber kannten, ließen sich schon früher nicht täuschen, und nahmen ihre Maßregeln bei der heran nahenden Katastrophe. In ganz Konstantinopel kannte man übrigens den festen Entschluß des Großherrn, sich von den europäischen Kabinetten keine Gesetze vorschreiben zu lassen, und besonders sich gegen die russische Regierung, welche der Sultan Mahmud im höchsten grade haßt, nicht nachgiebig zu bezeigen. Auf diese Weise war das Resultat leicht voraus zu sehen.

Spanien.

Madrid, den 27. März. In Valencia sind blutige Unruhen gewesen. Die Berichte des Stadtraths

stimmen mit denen des Landeshauptmanns nicht überein. Der letztere giebt einem Regidor, Namens Cabrerizo, einem Buchhandler und unruhigen Kopfe von jeher die Schuld, die Bürger aufgereizt zu haben; der Stadtrath hingegen schiebt alles auf den General-Capitain, Grafen v. Almodovar, und den Landeshauptman Hrn. Plasencia. Die Commission der Cortes hatte den Ministern die vorläufige Absetzung dieser beiden und die Entfernung des zweiten Artillerie-Regiments aus der Stadt empfohlen, wessen sich aber die Minister weigerten, indem alle Anschuldigungen wider sie auf oberflächlichen Anführungen beruhten. Bertrand de Lys schalt das Regiment Trabanten des Barbaren Elio, und die beiden gedachten Obrigkeiten Tyrannen, gegen die das Volk sich endlich selbst werde Recht schaffen müssen. — In der Sitzung der Cortes wurde darauf vorgeschlagen: die Oganisation der Milizen und die Urtheile über politische Vergehen zu beschleunigen, die Fremden von Aemtern auszuschließen, die Ernennungen des Staatsraths zu Richterämtern zu untersuchen rc. Lebhaften Widerspruch erfuhr besonders der Vorschlag: den König durch eine Botschaft von dem Mißtrauen der Nation zu unterrichten, und ihn zu vermögen, nur solche Beamten zu ernennen, die sich im Voraus die Liebe und das Zutraun des Volks erworben. Riego rief bei dieser Verhandlung: das Vaterland sey in Gefahr, folglich sey kein Aufschub zulässig. Ihm erwiederte der Justizminister Garelli; Eintracht allein könne das allgemeine Wohl sichern, das sehen alle rechtliche Bürger ein. Allein es gebe gewisse Leute, die über alle Schranken hinaus wollen. Nein, rief hier Riego, Niemand will über alle Schranken hinaus. Ich bin das Haupt der Ueberspannten (exaltados.) Sie greifen mich persönlich an. — Im Klubb Lorenzini erklärte neulich ein Ultra-Liberaler: So lange das Haupt der Gegen-Revolution existirt, dürfen wir keine Wiedergeburt der Nation hoffen. Es wäre Zeit, daß dieser Mensch alle die Frevel büße, deren er sich seit 1814 schuldig gemacht. (L'etoile) — Gestern haben sich die beiden Ex-Abgeordneten, Gen. Quiroja und der exaltirte Moreno Guerra, duellirt. Nur eine Pistole war geladen, sie fiel durchs Loos dem General zu, der sie in die Luft abschoß, dann aber begehrte, sich mit dem Degen zu schlagen; allein die Secundanten schlichteten die Sache, nachdem Hr. Guerra versprochen, seinem Gegner schriftliche Genugthuung zu geben. — Auch hier wurden gestern zwei Menschen, die die Unvernunft hatten: viva el rei absoluto zu rufen, todtgeschlagen; der dritte, ein Gardist, dankte sein Heil nur der Flucht. Einer der Umgekommenen hatte eine Fahne mit der Inschrift jenes viva! an der Spitze mehrerer jungen Vorstädter, getragen. Es waren National-Milizen, die den Zug angriffen. Am folgenden Tage steuerten die Truppen der Wiederholung solches Unfugs. — Bei den Unruhen in Pampelona sind 13 Personen, worunter 3 Offiziere und 8 Soldaten, getödtet, und 30 verwundet worden. General Lopez Banos ward dahin abgeschickt, mit dem Befehl, die Miliz zu entwaffnen und neu zu organisiren. Auf Rath der Obrigkeit zog General Lopez Banos ohne Truppen in die Stadt ein. Dennoch erschien Tags darauf ein Commando vom Regiment Lusitania, und zog mit dem Ruf: Tragala! Es lebe Riego, durch die Straßen, so daß die Laden sogleich gesperrt wurden. Doch erfolgten weiter keine Unruhen.

Das Regiment Kaiser Alexander hat am 13. aus Vittoria eine unmäßig heftige Adresse wider die Einwohner von Pampelona an die Cortes gesandt, worin es heißt: Pampelona müsse, wenn nichts anders helfen wolle, von der Charte der Halbinsel getilgt werden u. s. w. Auch hat dieses Regiment den Garnisontruppen in Pampelona zugeschrieben: es habe geschworen sie zu rächen. — Zu Lucena in Andalusien hat es Schlägerei zwischen Offizieren und Bürgern gegeben. — In Cadix ist das Kriegsschiff Asia mit einer reich beladenen Convoi aus Havanna, und ein anderes mit allen spanischen Beamten, 300 an der Zahl, an Bord aus Lima angekommen.

Großbritannien.

London, den 5. April. Auf die Klage des Lord King, daß die Ausgaben der Besoldung für Gesandtschaften seit 1790 von 120,000 auf 280,000 Pfd., also 140 pCt. gestiegen sind, erwiederte Lord Liverpool: Seit 1790 sey der Preis aller Lebensbedürfnisse so gestiegen, und überhaupt eine ganz andere Lebensweise eingeführt worden; daher könne jetzt niemand einen diplomatischen Posten übernehmen, wenn er nicht selbst Vermögen besitzt, oder eine angemessene Vergütigung erhält. Lieber würde er die Zahl der Gesandtschaft vermindert, als die vorhandenen so kärglich ausgestattet sehen, daß sie nicht standesmäßig als Repräsentanten Britanniens bestehen könnten. Da der niederländische Hof abwechselnd in Brüssel und im Haag residire, so müsse der Gesandte an beiden Orten Wohnungen haben. Kleinliche Oekonomie würde es seyn, wenn man keine Ambassadeurs zu Wien und St. Petersburg unterhalte, da beide Höfe in England Repräsentanten von hohem Charakter haben, und den größten Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten besitzen. Die Schweiz sey der Schlüssel zu Deutschland, Italien und Frankreich; daher bleibe es selbst für Erhaltung der Unabhängigkeit der Helvetier wichtig, stets in Verbindung mit ihnen zu stehen. Die Beschuldigung: daß nur Verwandte und Günstlinge zu den hohen Gesandschaftsposten befördert würden, Leute, die wenig Kenntnisse besäßen und große Besoldungen einstrichen, sey ungegründet; denn von 18 nach fremden Höfen

abgeordneten Ministern hatten 14 von unten auf d. h. bei Gesandtschaften, gedient. — Lord Holland tadelte: daß Graf Clancarty zu gleicher Zeit 13,300 Pfd. Sterl. als Gesandte in den Niederlanden, und 10,000 Pfd. als General-Postmeister einstreiche, daß man wegen des hohen Titels, den die Regenten kleiner Staaten angenommen, auch die Besoldung unserer Gesandschaften erhöhe. Sie möchten sich den Titel Kaiser oder Großmogul beilegen, das müsse uns aber nicht größere Ausgaben zuziehn. Er fragte: wie es mit Rückzahlung der Schulden stehe, die Oestreich in England gemacht? In den Zeitungen hieß es: Oestreich wolle ein Anlehn eröffnen, um jene Schuld zu bezahlen. Schwerlich aber würden wir von der Schuld den vierten Theil des Geldes erhalten, welches seit dem Frieden für Missionen nach Wien ausgegeben worden. Endlich erklärte er seinen Wunsch: daß die barbarische und nichtswürdige türkische Regierung umgestürzt werden möge. Ob dieser Streich von Rußland oder von Griechenland kommt, sagte er, gilt mir gleich; ich hoffe nur, daß England sich nicht einmischen wird. Obgleich ich als Staatsmann gezwungen bin, Neutralität anzuempfehlen, so muß ich doch als Mensch und Philosoph wünschen, daß der nichtswürdigen und tyrannischen türkischen Regierung bald ein Ende gemacht wird. (Hört! Hört!) Der Courier bemerkt: daß wenn die Gesandschaften gar zu knauserich ausgestattet würden, so würden Männer von Stande, Bildung, Kenntnissen und Talent sich ihnen entziehn, so würden die Stellen lumpigen ungebildeten Abentheurern zu Theil (?), und der Vortheil des Landes durch den Tausch wahrlich nicht befördert werden. — Das Polizeigericht zu Edinburg hat einen Studenten, der ein Zeitungsblatt aus einem Kaffeehause mitgenommen, zu 2 Guineen Strafe verurtheilt. — Ein sich in guten Umständen befindender Kaufmann in der City, Namens Dunbar, zog, als er am vergangenen Sonnabend auf der Brackfriars-Brücke ging, plötzlich ein Rasirmesser aus der Tasche, versetzte sich damit eine Wunde in den Hals, kletterte sodann eiligst über das hohe Brücken-Geländer und sprang in den Fluß. Er wurde indessen ans Land gebracht, die Halswunde zugenäht und der Verwundete wiederum ins Leben zurückgerufen.

Türkei.

Von der Donau, den 28. März. Nach Berichten aus Constantinopel bis zum 20. März war die Hauptstadt sehr unruhig. Der Sultan hatte auch ein Matrosenpressen anbefohlen, welches mit großer Strenge vollzogen wurde. Mehrere Janitscharen-Orta's, welche zum Seedienst beordert worden, weigerten sich dessen, und brachten in dieses gefürchtete Corps einen solchen Widerstandsgeist, daß es zu Thätlichkeiten gegen die Vorgesetzten kam, und der erst kürzlich vom Sultan ernannte Janitscharen-Aga sein Leben verlor. Sein Vorgänger, welcher wegen der letzten Unruhen bei Ankunft des Hauptes von Ali Pascha abgesetzt worden, wurde hierauf zurückgerufen. Die Briefe setzen hinzu, die Janitscharen hauten alle Christen, ohne Unterschied der Nationen, die sie in den Straßen antrafen, zusammen. Konstantinopel war in jeder Nacht mit Tausenden von Wachtfeuern, welche die umlagernden Truppen machen, umgeben, und die Nacht gleichsam in Tag verwandelt. — Chu schid Pascha ist durch die Albaneser und Sulioten sehr beschäftigt, und kann seinen Zug gegen Morea nicht antreten. Alles soll in diesen Gegenden zu den Waffen gegriffen haben, um zu hindern, daß Ali's Schätze nicht weggebracht werden. — An den Gränzen Bosniens haben die Türken mit den dortigen Häuptlingen Zwistigkeiten zu bestehen, wobei die Bosniaken bis jetzt die Oberhand behielten.

Von der Donau, den 6. April. Die letzten Briefe aus der Türkei machen darauf aufmerksam, daß bei dem nun bevorstehenden Krieg, der mit der größten Erbitterung geführt werden wird, man nicht glauben dürfe, die Besiegung der Türken werde so leicht seyn, als man sich gewöhnlich in Europa bei Personen, welche die Türken nicht genug kennen, vorstellt. Denn einmal — sagen diese Berichte — ist der Fanatismus bei den Muselmännern bereits sehr aufgeregt, und wird in der Folge noch in weit höherem Grade aufwallen, und zweitens hat das ottomannische Reich, bei aller seiner schlechten Administration, ungeheure Hülfsquellen, welche man benutzen wird, um den kräftigsten Widerstand zu leisten. Alle Türken, welche im Stande sind, die Waffen zu tragen, müssen in die Reihen der türkischen Heere treten. Zu Ende Februars und zu Anfang März kamen bereits ungeheure Züge von Asiaten in Kleinasien an, und wurden auf die europäische Seite übergesetzt; aus diesen Zügen wird ein neues Heer gebildet, das die große Reserve-armee, die bisher in der Nähe Konstantinopels aufgestellt war, ersetzen soll, indem diese nun an die Donau abmarschieren muß. Neue Truppen aus allen asiatischen Provinzen müssen nachrücken. Die Pforte nimmt nur wenig Rücksicht auf die Verhältnisse mit Persien; sie scheint dort ihrer Sache gewiß zu seyn. Zu Konstantinopel sind wirklich in den ersten Tagen des März wieder mehrere griechische und auch zwei armenische Kaufleute ermordet und einige angesehene griechische Häuser geplündert worden. Man befürchtet eine allgemeine Ermordung der Griechen, wenn die Feindseligkeiten wirklich ausbrechen; und wahrscheinlich sind die Franken auch nicht sicher. Viele dieser letztern bereiten sich zur Abreise vor. Es wird eine neue türkische Flotte ausgerüstet, die in das schwarze Meer absegeln soll. Nach Giurgewo an der

Donau ist ein zahlreicher Artilleriepark abgegangen. — Ein türkisches Korps hat in Kandia gelandet und daselbst mehrere Vortheile erkämpft. Die Blokade von Kanea ist aufgehoben.

Vermischte Nachrichten.

Am Palmsonntage ward in der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin die Vereinigung der beiden zu derselben bisher gehörigen Gemeinden, der reformirten und lutherischen, zu Einer evangelischen Gemeinde feierlich begangen.

Auf Veranstaltung des Magistrats zu Brieg wurde am 18. März das Jubelfest von zwölf Bürgern, die vor 50 und mehreren Jahren das Bürgerrecht erworben, feierlich begangen. Einige der Greise erschienen in dem nämlichen Ehrenkleide, daß sie an ihren Hochzeittagen getragen; alle erhielten die Kosten, die sie einst für das Bürgerrecht entrichtet, zurück, und zugleich einen neuen Bürgerbrief, der sie von allen städtischen Lasten befreit.

Seit der Eröffnung der freien Elbschifffahrt herrscht auf diesem Flusse eine große Thätigkeit; allenthalben sucht man Verbindungen anzuknüpfen, und man ladet die Waaren, welche nach Leipzig bestimmt sind zu Strehla aus, von wo man sie zu Achse über Dahlen und Wurzen nach der hiesigen Stadt schafft. — Die Getraide-Preise sind noch mehr gefallen, und die Aussicht zu einer Erhöhung derselben verschwindet bei der Erwartung einer guter Erndte immer mehr.

Die Studenten in Upsala lassen Linnes Büste in cararischem Marmor anfertigen, um sie in dem neuen botanischen Lehrsaale aufzustellen.

Der bekanntlich von der Centralregierung zu Morea zu ihrem Präsidenten einmüthig erwählte Fürst Karadscha ist einer der erbittertsten Feinde der Pforte, der als schlauer Politiker alle ihre Schwächen kennt. Er war bekanntlich früher Hospodar der Walachei, und entging vor einigen Jahren durch eilige Flucht aus Bucharest mit allen seinen Schätzen den ihm vom Sultan nachgesandten Henkern, die seinen Kopf nach Konstantinopel bringen sollten. Er hielt sich seitdem in verschiedenen Gegenden Europas, namentlich zu Pisa, auf.

Alis Tod (heißt es in einer italienischen Nachricht) scheint den Türken keine süßen Früchte tragen zu wollen. Die Häupter der albanesischen Stämme haben sich, wahrscheinlich wegen der Theilung von Alis Schätzen, mit Churschid Pascha entzweit und die Parthei der Osmanen verlassen. Churschid Pascha, dessen ganze Armee beinahe aus lauter Albanesen bestand, hat jetzt nur noch 2000 Mann. Man hofft daß Kolokotron und Odysseus ihre Streitkräfte vereinigen, über Churschid herfallen und ihn mit den Seinigen vollends vernichten sollen.

Bekanntmachungen.

Da der hiesige Stadt- oder Rathskeller auf 7 Jahre, vom 1 Juni 1822 bis Ende Mai 1829 wiederum verpachtet werden soll, so haben wir auf den

25. April c.

einen Termin dazu anberaumt, wozu wir Pachtlustige einladen, gedachten Tages Vormittags um 10 Uhr auf hiesigem Rathhause zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und den Zuschlag sodann an den Bestbietenden zu gewärtigen.

Liegnitz, den 20. März 1822.

Der Magistrat.

Königl. Schlesische Stammschäferei.

Der meistbietende Verkauf der zu entäußernden Thiere geschieht in diesem Jahre zu Panthen bei Liegnitz den 12. und 13. Juni.

Es werden hier eine bedeutende Anzahl junger Widder von den ächten Merino-Racen der Malmaisons, Mongeys, Rambouillets welche sich in den Königl. Stammschäfereien befinden, in und mit der Wolle verkauft; sie sind durch in den Hörnern eingebrannte Nummern bezeichnet und können täglich hier besehen werden.

Desgleichen sollen hier am 13. Juni eine bedeutende Anzahl tadelloser Race-Mutterschaafe ebenfalls verkauft werden, so wie selbige im steten Bemühen der Administration, auf ihrem vorgezeichnetem Gange nach und nach ihren Zwecken zur Produktion von Wolle Feinheit-Reichthum und kräftiger Körpergestalt, angezogen und rein erhalten worden sind.

Sie wird ihre schon vorlängst und auch jetzt von Käufern und Kennern besprochene Wolle auf den Markt der Haupt- und Provinzial-Stadt bringen, und so dem Verkauf die offenste Publicität verschaffen. — Im Jahre 1820 zum erstenmale dahin gekommen, erreichte sie entschieden, wie allgemein bekannt ist, und zeuge herausgekommener Erwähnung im Provinzialblatt (Juli-Stück 1820) den höchsten Preis. — Im vorigen Jahre war sie von der Markt-Concurrenz ausgeschlossen weil ihr Verkauf schon früher in Panten stattgefunden hatte, von wo aus also factisch klar gegen den Nachtrag in der Kornschen Zeitung vom 18. Juli 1821., Stück No. 84. pag. 2109. und später pag. 2347. anzunehmen seyn dürfte: daß der Preiß dieser Wolle **nicht schon in mehreren Märkten beträchtlich geringer** als der höchste gewesen sey; zu geschweigen der Rücksichten, von welchen ihre Leitung der Wolle- und Thier-Produktionen zu den allgemeinen Zwecken der Stammschäfereien ausgehen muß.

Panthen, den 22. März 1822.

Thaer.

Anzeige. Die, bei der Abendunterhaltung am 9. d. M. in der Ressource für Arme gesammelten Beiträge, im Betrage von 23 Rthlr. 4 Gr. Cour., haben wir — mit Zuziehung des Herrn Rathsherrn Feye — an 27 städtische Hülfsbedürftige heute vertheilt; welches wir den gütigen Gebern herzlich danksagend, hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Liegnitz, den 16. April 1822.

Die Ressourcen-Direktion.

Oeffentlicher Dank. Indem ich dem Schöpfer im Stillen für die hohe Wohlthat danke, mit der er mir ein halbes Jahrhundert als Bürger dieser Stadt verleben ließ, eben so sehr halte ich mich auch verpflichtet Einem Hochwohllöblichen Magistrat für die ausgezeichnete Ehre hiermit meinen Dank öffentlich abzustatten, da derselbe mein funfzigjähriges Bürgerjubiläum durch Ertheilung eines neuen Bürgerdiploms so schön verherrlichte. — Möge die Vorsehung Ihnen Allen einen so schönen Lebensabend bereiten, wie Sie bemühet waren den meinigen zu verschönern. — Liegnitz, den 17. April 1822.

Carl Benjamin Windeck,
eines löbl. Tuchmachermittels Nebenältester.

Offerte. Es wird ein Mann gesucht, der dem Rechnungswesen und allen schriftlichen Arbeiten bei einer großen Landwirthschaft, wozu auch die Correspondenz mit den Behörden gerechnet wird, tüchtig vorstehen kann. Man bewilligt 200 bis 250 Rthlr. Gehalt und freie Station. Bewerber können sich beim Herrn von Nickisch in Kuchelberg bei Liegnitz melden.

Anzeige. Morgen als den 21. d. M. ist im Logen-Local Mittagsbrodt à 8 gr. Cour. pro Person.

Liegnitz, den 20. April 1822.

Der Oeconom Schreck.

Wohnungsveränderung. Da ich meine Wohnung von der Goldbergergasse auf den großen Ring in No. 365. verlegt habe, so beehre ich mich allen verehrten Gönnern solches hiermit anzuzeigen.

Liegnitz, den 18. April 1822.

Hoffmann, Lohnkutscher.

Schauspiel-Anzeige. Da Frau von Holtei, vom Breslauer Theater, Donnerstag den 25. und Freitag den 26. d. M. hier Gastrollen giebt, so werden die Stücke hierdurch angezeigt: Donnerstag den 25. April „die Hagestolzen" Lustspiel in 5 Akten von Iffland. Margarethe, Frau v. Holtei. Freitag den 26. April „Die Rosen des Herren von Malesherbes" Lustspiel in 1 Akt, von Kotzebue. Susette, Frau v. Holtei. Darauf: „das getheilte Herz," Lustspiel in 2 Akten, von Kotzebue. Pauline, Frau von Holtei. Billets à 10 Gr. Cour. im Parterre und 16 Gr. Cour. zu den Sperrsitzen sind in jeder beliebigen Anzahl zu den 2 zu gebenden Vorstellungen gültig zu haben bei Butenop.

Liegnitz, den 19. April 1822.

Theater Anzeige. Für die mit meiner Familie hier gegebenen Gastrollen ist mir eine Benefiz-Vorstellung geworden, welche Montag den 22. d. M. stattfinden wird. Ich habe, um der Langenweile zu begegnen, ein musikalisch-dramatisch-mimisch-plastisches Allerlei arrangirt, welches hoffentlich seinen Zweck, eine fröhliche Laune zu ersetzen, nicht verfehlen wird, und lade ein kunstliebendes Publikum hierzu ganz ergebenst ein. Da ich zur Sicherung der bedeutenden Kosten den Weg der Subscription gewählt habe, so können Einlaßkarten auch zum Subscriptions-Preis von 6 Gr. Cour. pro Person bis Sonntag bei Herrn Kaufmann Spindler auf dem kleinen Ring abgelassen werden. An der Kasse ist das Entree in's Parterre 8 Gr. Cour.

Liegnitz den 19 April. 1822.

Friedrich Franz, Schauspieler.

Geld-Cours von Breslau.

vom 17. April 1822.		Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Stück	Holl. Rand-Ducaten	—	$97\frac{1}{4}$
dito	Kaiserl. dito	—	$97\frac{1}{4}$
100 Rt.	Friedrichsd'or	$15\frac{1}{3}$	—
dito	Conventions-Geld	—	—
dito	Münze	$175\frac{2}{3}$	176
dito	Banco-Obligations pt.	$82\frac{1}{2}$	—
dito	Staats-Schuld-Scheine	71	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine	—	$86\frac{1}{2}$
dito	Tresorscheine	100	100
150 Fl.	WienerEinlösungs-Scheine	$42\frac{1}{6}$	$41\frac{5}{6}$
	Pfandbriefe v. 1000 Rt.	$2\frac{1}{3}$	—
	dito v. 500 Rt.	$2\frac{2}{3}$	—
	dito v. 100 Rt.	—	—

Marktpreise des Getreides zu Liegnitz,

den 19. April 1822.

D. Preuß Schfl.	Höchster Preis. Rtlr.	sgr.	d'r.	Mittler Pr. Rtlr.	sgr.	d'r.	Niedrigster Pr. Rtlr.	sgr.	d'r.
Back-Weizen	2	—	—	1	28	$10\frac{2}{7}$	1	28	$3\frac{3}{7}$
Brau-Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Korn . .	1	3	$8\frac{4}{7}$	1	2	$6\frac{6}{7}$	1	—	$10\frac{2}{7}$
Gerste . .	—	24	—	—	22	$10\frac{2}{7}$	—	22	$3\frac{3}{7}$
Hafer .	—	17	$1\frac{5}{7}$	—	16	$6\frac{6}{7}$	—	16	—

(Die Preise sind in Münz-Courant.)